

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 52

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— **Das illustrierte Jahrbuch der schweiz. Armee 1900** Herausgeber Dr. Balmer Graph. Anstalt, H. B. Wieland Kunstmaler, unter Mitwirkung hervorragender Militärs redigiert von Major Badertscher ist im Verlag der Buchdruckerei A. Benteli in Bern zum Preis von Fr. 3,50 erschienen. Die Arbeit zeichnet sich ebenso durch gediegenen Inhalt, künstlerische Ausführung der graphischen Darstellungen und elegante, den höchsten Anforderungen entsprechende Ausstattung des Buches aus. Es gereicht ebenso den Herausgebern als den hervorragenden Militärs, die sich bei der Arbeit beteiligt haben zur Ehre. Wir beglückwünschen die Armee zu der schönen Weihnachts-Bescheerung, und wünschen dem patriotischen Buche grösste Verbreitung.

Winterthur. Die Offiziersgesellschaft hat Donnerstag den 23. November ihre erste Wintersitzung abgehalten. Einleitend legte der neue Präsident, Hr. Kavalleriehauptmann Sträuli, das vom Vorstand zusammengestellte Programm vor und schloss mit einem warmen Appell an sämtliche, namentlich auch an die jüngeren Offiziere, sich mehr als bisher an den Versammlungen und Kriegsspielübungen zu beteiligen. Die Leitung der letztern ist Hrn. Major Kindler, Instruktionsoffizier, übertragen. Den Übungen werden anfangs ganz einfache Kriegsverhältnisse zu Grunde gelegt werden, so dass der jüngste Lieutenant ohne Bedenken daran teilnehmen kann. Der Vortrag des Hrn. Verwaltungshauptmanns Hablützel „Der neue Kurs“ entrollte ein interessantes Bild über die Bestrebungen, in die Instruktion und Ausbildung der Verwaltungstruppen neuen, frischen Geist und Zug zu bringen. Speziell der Fourrier soll zum höhern Unteroffizier und nicht nur zum Bureaubeamten erzogen werden. Er soll Soldat sein vom Scheitel bis zur Sohle, ein Unteroffizier der Truppe, zu welcher er gehört und sich nicht als etwas besonderes, ausserhalb der Truppe Stehender fühlen und gerieren. Um dies zu erzielen, wird der angehende Fourrier zur Instruktion der Truppe verwendet. Er wird mit Disziplinen vertraut gemacht, die bisher nicht im Lehrplane standen. So erreicht man, dass der Verwaltungs-Unteroffizier des neuen Kurses selbständiger ist und seiner Truppe gegenüber als Unteroffizier auftritt. In analoger Weise will man dem Offiziersaspiranten den Blick weisen, ihm das auch für den Verwaltungsoffizier absolut notwendige Verständnis für Truppenführung beibringen, damit er sich, soweit der Verwaltungsdienst dies erfordert, den Instruktionen seines Kommandanten anpassen kann. Die eingehenden und anregend vorgebrachten Ausführungen riefen eine lebhaftige Diskussion hervor.

A u s l a n d.

Deutschland. Wehrkraft und Jugenderziehung. Unter diesem Titel schreibt die „Post“: Seit einer Reihe von Jahren zeigt sich in Deutschland das Bestreben, die Volks- und Jugendspiele einzuführen oder, wo sie schon vorhanden sind, zu fördern. Es ist auch gelungen, weitere Kreise für diese nationale Sache zu gewinnen, und der unter der Leitung des Herrn v. Schenkendorff stehende „Centralausschuss zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland“ kann mit den Erfolgen, die er bisher errungen hat, schon zufrieden sein. Den hohen sittlichen Wert, den die Jugend- und Volksspiele haben, brauchen wir hier nicht länger darzulegen; das ist in den letzten Jahren schon so häufig unternommen worden, dass jetzt niemand mehr daran zweifeln wird. Aber nicht allgemein bekannt ist es, welche Bedeutung für die Wehrkraft unseres Volkes der Erziehung der Jugend, die die Schule noch besucht oder der Schule schon ent-

wachsen ist, innewohnt. Es war daher wohlgethan, dass auf Veranlassung des oben erwähnten Centralausschusses der Realschuldirektor Dr. H. Lorenz in Quedlinburg in einer Broschüre: Wehrkraft und Jugenderziehung (Leipzig, R. Voigtländer, 1899) nachgewiesen hat, wie sehr die Wehrfähigkeit unseres Volkes durch die Erziehung gefördert werden kann.

Die hohen Anforderungen, welche in unserer Zeit an Offiziere und Soldaten gestellt werden, lassen es für unbedingt erforderlich erscheinen, alle die Eigenschaften, die den Krieger auszeichnen sollen, schon in dem Knaben und dem Jüngling heranzubilden. In dieser Beziehung hat ja die deutsche Schule schon immer ihre Pflicht in glänzender Weise erfüllt, und das geflügelte Wort von dem preussischen Schulmeister, der den Sieg von Königgrätz gewonnen habe, hat gewiss seine Berechtigung. Aber es genügt nicht, dass edle Gedanken und Gesinnungen unsern Kindern eingeprägt werden, das Vaterland verlangt, dass man ihm nicht nur mit dem Kopfe, sondern auch mit dem Arme diene. Aufgabe des Staates ist es daher auch, dafür Sorge zu tragen, dass das heranwachsende Geschlecht, dem die Verteidigung des Vaterlandes vielleicht einmal obliegen wird, körperlich rüstig sei und sich den Anforderungen des Heeresdienstes gewachsen zeige. Leider ist da nicht alles so, wie es sein sollte. Die ländliche Bevölkerung, die immer die kräftigsten und gesündesten Rekruten stellt, geht langsam zurück, die städtische wächst an. Der Jugend in den Städten fehlt es meistens an der Bewegung im Freien; nicht nur die Kinder der Arbeiter, sondern auch die der höheren Gesellschaftsklassen sind viel zu sehr an den Aufenthalt in geschlossenen Räumen gewöhnt. Dazu kommen noch die bekannten schädlichen Einflüsse, die das Stadtleben allgemein auf die heranwachsende Jugend ausübt.

Unser Kaiser hat auf der Schulkonferenz des Jahres 1890 das beherzigenswerte Wort gesprochen: „Bedenken Sie, was uns für ein Nachwuchs für die Landesverteidigung erwächst.“ Auf seine Anregung ist der Turnunterricht an den Schulen, insbesondere den höhern, auf eine breitere Basis gestellt worden. Drei Stunden Turnunterricht soll jeder Schüler in der Woche haben, ausserdem ist noch für die Abhaltung besonderer Spielstunden Sorge zu tragen. Lorenz weist nun in seiner Schrift nach, wie durch den Turnunterricht der Schule dem Heeresdienste vorgearbeitet werden kann. Besonderen Wert legt er aber auf die Spielstunden. Er wünscht daher auch, dass sie nicht, wie es wohl an den meisten Anstalten der Fall ist, fakultativ seien, sondern allgemein verbindlich. Bei den Jugendspielen kann der Knabe sich noch freier entfalten, als bei dem Turnunterricht. Die Bewegung in der frischen Luft stählt seinen Körper, die Ungebundenheit auf dem freien Platze regt ihn an, während er andererseits doch wieder gerade beim Spiel auf die Mitspielenden, das heisst also die Gesamtheit, Rücksicht nehmen muss, also nie an sich allein denken darf. Wie ein kleiner Krieg erscheinen die Spiele, mag es nun der Barlauf sein, oder eines der vielen Ballspiele, die sich bei uns eingebürgert haben. Thatkraft, kühnes Selbstvertrauen, Geduld und Zähigkeit, aber auch besonnene Ruhe und Aufmerksamkeit sind die Eigenschaften, die sich besonders entfalten. Wir sind Lorenz dankbar für die Entschiedenheit, mit der er für unsere deutschen Spiele eintritt und vor allen sportlichen Auswüchsen warnt. Englische Verhältnisse passen nicht für unsere deutsche Jugend. Denn England hat nicht den Turnunterricht, wie wir ihn in Deutschland haben, dort ist es natürlich, dass sich die jungen Leute mehr der Ausbildung einseitiger Fähigkeiten hingeben, als bei uns. Überhaupt

ist vom pädagogischen Gesichtspunkte aus die Erweckung sportlicher Leidenschaften in der Jugend nach Möglichkeit zu verhindern. Wohl möge man auch den edlen Sport, das Rudern zum Beispiel, pflegen, wo sich Gelegenheit dazu bietet, aber stets müssen vernünftige Männer die Aufsicht darüber führen, damit jede sportliche Ausartung vermieden werde, die der Sache selbst nur schaden kann. Im allgemeinen aber werden die Jugendspiele auf freien Plätzen abgehalten werden müssen. Da ist es nun freilich eine unabweisbare Pflicht unserer staatlichen und kommunalen Behörden, solche Plätze bereitzustellen, die von der Jugend benutzt werden können. Das hat in grossen Städten seine Schwierigkeit; aber wenn man erst einmal eingesehen haben wird, welche Bedeutung das Jugendspiel für die Erziehung hat, wird man auch bei uns nachholen, was in England längst gethan ist.

Eine weitere Forderung, die Lorenz stellt, ist die Einführung von Dauermärschen für die Jugend. Wir sind allmählich zu bequem geworden. Die Vermehrung der Verkehrsgelegenheiten hat es dahin gebracht, dass wir längere Wege zu Fuss kaum noch zurücklegen. Auch die Jugend ist nicht mehr daran gewöhnt, längere Fussmärsche zu machen. Das ist gewiss ein grosser Nachteil für die Erziehung zur Wehrhaftigkeit. Nun besteht ja an den deutschen Schulen die schöne Sitte des Tagesausflugs oder der Turnfahrt, die an einem Tage im Jahre unternommen wird. Aber selbst, wenn die Schüler an diesem Tage einen ordentlichen Marsch machen und nicht, wie es leider vielfach geschieht, den grösseren Teil auf der Eisenbahn zurücklegen — was will dieser eine Tag im Jahre besagen! Lorenz schlägt daher vor, sie häufiger zu veranstalten, und wir wollen hinzufügen, man mache sie, um nicht Schultage zu verlieren, an Nachmittagen. Eine dem Schulleben angepasste militärische Organisation kann dabei nicht schaden, grössere Ausgaben dürfen nicht entstehen, Gelegenheit zum Kneipen darf den ältern Schülern nicht geboten werden. Wie diese Dauermärsche, so möge die Schule auch die andern Uebungen fördern, die besonders geeignet sind, den Körper zu stählen, nämlich das Baden, Schwimmen, Rudern und Schlittschuhlaufen.

Selbstverständlich dürfen sich diese Uebungen nicht auf die Volks- und die höhern Schulen beschränken, sondern es muss angestrebt werden, die Leibübungen auch in den Fortbildungsschulen einzuführen, besonders wenn deren Besuch ein obligatorischer ist.

Mit Recht verspricht sich Lorenz von solcher Art der Jugend- und Volkserziehung einen besonderen Gewinn für die Ausbildung der Wehrkraft. So ist es auch ganz verständlich, wenn er die sog. Jugendwehren, wie sie hier und da entstanden sind, als wertlos ansieht, und das Ideal einer Volkserziehung zur Wehrhaftigkeit nicht in dem Soldatenspiel, wie es die Jugendwehren treiben, sieht, sondern in Ausbildung aller Kräfte des Knaben, damit wir das schöne Ideal erreichen ein wehrhaftes Geschlecht zu erziehen, welches stets bereit ist, für das Vaterland einzustehen.

(Post.)

Transvaal. Im Burenlager. Wie es in einem Burenlager zugeht, erzählt der Berichterstatter der „Times“, der seinerzeit dem Kontingent von Pretoria einen Besuch abgestattet hat. Die Einrichtungen in einem Lager der Buren sind wesentlich verschieden von denen eines englischen Militärlagers. Der Hauptunterschied liegt darin, dass die Buren vieles thun, ohne erst Befehle abzuwarten, ja oft selbst für Proviant sorgen. Die Regierung liefert Zelte, Decken, Mäntel, Fourage und Proviant für die, welchen es daran fehlt. Jeder ist in der Auswahl dessen, was er für sich mitbringen will, unbeschränkt. Diese Freiheit gilt auch für Mahlzeiten. Im Pretorialager gab es viele kleine Zirkel, die sich ihr Leben recht bequem machten. Sie bekamen reichlich Konserven und frischen Proviant zugeschickt und hielten sich Kaffern, die kochen und die Pferde besorgen mussten. Man hatte wenig zu thun. Ausser einer Parade am Geburtstage des Präsidenten — und auch die war nicht einmal obligatorisch — gab es weder Exerzieren noch Felddienstübungen. Dagegen wurden jede Nacht Posten aufgestellt und alle zwölf Stunden schickte man berittene Abteilungen auf Patrouille. Von Disziplin in unserem Sinne war nicht viel die Rede, dafür merkte man umsomehr guten Willen und einen gewissen natürlichen Instinkt, das Richtige zu thun. Einmal wurde das Lager abgebrochen und einige Meilen weiter verlegt, wo es frische Weide für die Pferde gab. Das geschah ruhig, ohne jede Überstürzung und doch sehr geschwind. Etwa vier Stunden, nachdem der Befehl erteilt war, hatte man schon das neue Lager errichtet, und war das Kochen in vollem Gange. Im Gefecht ist die Leitung in den Händen des Kommandanten und der Feldkornets, im Lager tragen die Verantwortlichkeiten für alle Anordnungen die Korporale. Der Korporal prüft die Vorräte, verteilt Futter, Proviant und Munition, überwacht den Transport der Bagage, die Errichtung der Zelte, die Einhürdung der Pferde. Das Lager des Pretoria-Kontingents machte seine Zusammensetzung recht interessant. Die eine Hälfte bestand aus unverfälschten Buren, die andere aus Bürgern von Pretoria: Rechtsgelehrten, Kaufleuten, Beamten etc. Diese beiden Elemente hatten wenig mit einander gemein. Die Städter waren im Denken, Fühlen und Sprechen mehr englisch. Einige waren geborene Engländer, die sich der Einberufung nicht gut entziehen konnten, andere stammten aus der Kapkolonie. Im Gespräch mit Buren liebte man es, sich des Holländischen zu bedienen. Nachts, wenn die Buren endlose Psalmen sangen, unterhielten sich die Städter mit lustigen und ernstesten englischen Liedern. Viele der jungen Leute aus Pretoria waren kräftige, hübsche Burschen, tüchtige Schützen. Aber weder sie noch die holländischen, deutschen und irischen Freischaren bilden die eigentliche Stärke Transvaals im Kriege. Das sind vielmehr die alten Buren vom platten Lande, die 1881 mitgefochten, und die schiessen gelernt haben, als noch die weiten Ebenen Südafrikas zahlloses Wild belebte und die Patronen zu teuer waren um leichtsinnig damit umzugehen.

Unmittelbar nach Neujahr erscheint im Verlage von J. Huber in Frauenfeld der Jahrgang 1900 des **Taschenkalenders für schweizerische Wehrmänner** (Preis solid in Leinwand gebunden mit Stift Fr. 1. 85), in allen Teilen auf das sorgfältigste neu bearbeitet und geschmückt mit dem Porträt in Stahlstich von Bundesrat Oberst Emil Welti. Den Notizen über Anlage von Feldbefestigungen für Infanterie, die man im Kalender nicht mehr missen möchte, sind nun auch solche für Feldartillerie beigelegt, ebenfalls durch Zeichnungen veranschaulicht. Auf allgemeinen Wunsch sind die Militärstrafartikel für den Friedensdienst aufgenommen worden. Die Zahl der Farbentafeln ist durch eine fünfte vermehrt worden, welche die im Bekleidungsreglement neu geordneten Achselnummern darstellt, und eine Reihe von Marschliedern mit eigens für den Wehrmännerkalender arrangierter Musik möchte dem einstimmigen Soldatengesang förderlich sein. — Dies nur einige von den Neuaufnahmen. Bei der ganzen Neubearbeitung ist darauf Bedacht genommen worden, dass der neue Jahrgang noch mehr als seine Vorgänger an Angaben all das enthalte, was der schweizerische Wehrmann, bekleide er einen Grad oder nicht, im und ausser Dienst gern bei sich hat. Das Büchlein ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen.